

Guten Abend liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste,
liebe Freundinnen und Freunde des Journalismus,
sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger.

Ich freue mich sehr, dass wir heute hier zusammenkommen, um etwas zu feiern, das in diesen aufgewühlten Zeiten viel zu oft untergeht: den aufrechten, kritischen, solidarischen Blick auf die Arbeitswelt.

Aber zuerst, lasst mich besonders, neben den Preisträgerinnen und Preisträgern, die Familie unseres Preis-Namensgebers Willi Bleicher begrüßen:

Liebe Inge Füssel, wieder gemeinsam mit Deinem Mann Alfred. Seid uns willkommen. Denn egal wo wir den Willi-Bleicher Preis verleihen, ihr seid dabei.

Anrede,

wir sind heute hier, um Journalistinnen und Journalisten zu ehren, die sich mit Mut, Integrität und kritischer Weitsicht mit der Arbeitswelt auseinandergesetzt haben.

Der Willi-Bleicher-Journalisten-Preis, benannt nach einem Mann, der für seinen unermüdlichen Einsatz für Arbeitnehmerrechte bekannt war, ist nicht nur eine Auszeichnung. Er ist ein Symbol für die Bedeutung von Journalismus, der die Dinge hinterfragt und den Mächtigen auf die Finger schaut.

Anrede,

Denn Arbeit ist mehr als Erwerb. Sie ist Teil von Würde, Teilhabe, Identität.

Sie ist das, was unser Leben strukturiert – im Guten wie im Schlechten.

Und sie ist das, worüber wir sprechen müssen, wenn wir über Gerechtigkeit, Demokratie und Zukunft sprechen.

Mit dem Willi-Bleicher-Preis ehren wir Journalistinnen und Journalisten, die genau das tun:

Sie stellen die richtigen Fragen.

Sie zeigen, was nicht funktioniert.

Und sie tun das, was Willi Bleicher selbst Zeit seines Lebens getan hat: Sie geben den meist Unsichtbaren eine Stimme.

Anrede,

Wir verleihen diesen Preis heute bereits zum 14. Mal und seit 2016 prämiieren wir nicht nur Beiträge aus Baden-Württemberg, sondern aus dem ganzen Bundesgebiet.

Dass wir erneut an die 100 Einreichungen aus ganz Deutschland erhalten haben, zeigt, dass der Willi-Bleicher Preis eine Auszeichnung ist, die man sich als Journalistin oder Journalist gerne in die Vitrine stellt.

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert. Digitalisierung, Globalisierung, eine sich ständig wandelnde Wirtschaftslandschaft und leider auch Kriege und Konflikte prägen unser tägliches Leben.

Aber eines bleibt beständig und zeitlos wichtig:

Der Wert und die Würde des Einzelnen, auch im Arbeitsumfeld!

Denn: Die Schlagzeilen gehören oft anderen.

Den Börsenkursen, den Aufsichtsräten, der “Wirtschaft” – in Führungszeichen.

Aber wie sieht es eigentlich hinter den Werkstoren aus?

Wie lebt es sich in Deutschland, wenn man malocht – aber trotzdem nicht weiß, ob das Geld bis zum Monatsende reicht?

Wie fühlt es sich an, wenn man als Geflüchtete oder Geflüchteter arbeiten möchte, sich aber durch ein Dickicht aus Bürokratie, Vorurteilen und politischen Schlagzeilen kämpfen muss?

Was bedeutet es, im Gesundheitswesen als Medizinerin und Mediziner zu arbeiten – mit vollem, aber oft bis zur Selbstaufgabe aufopfernden Einsatz?

Was bedeutet Aufstieg, wenn die Treppe für manche steil und rutschig ist – und für andere gar nicht existiert, da? sie per Geburt den Weg geebnet bekommen?

Und was macht es mit einem Menschen, wenn man Tag für Tag um Arbeit „betteln“ muss, ohne Absicherung, ohne Perspektive – als moderne Tagelöhnerin in einem Land, das doch immer noch zu den reichsten der Welt zählt?

Das sind keine Einzelfälle. Das sind Strukturen.

Und genau deshalb braucht es Menschen, die diese Geschichten erzählen.

Denn Veränderung beginnt mit Sichtbarkeit.

Als IG Metall sagen wir klar: Wir stehen an der Seite derer, die arbeiten – und oft übersehen werden.

Wir kämpfen für gute Löhne, für sichere Jobs, für Mitbestimmung und Respekt.

Aber wir wissen auch: Unser Kampf allein reicht nicht.

Wir brauchen eine Öffentlichkeit, die zuhört. Eine Gesellschaft, die hinschaut.

Wir brauchen den Journalismus.

Sehr herzlich heiße ich daher die Preisträgerinnen und den Preisträger, Kolleginnen und Kollegen willkommen, alle Journalistinnen und Journalisten sowie alle Gäste.

Liebe Gäste,

Ein Sprichwort sagt:

„Wer die Wahrheit sagt, braucht ein schnelles Pferd.“

Heute sagen wir: Wer die Wahrheit zeigt, verdient Respekt –
und manchmal eben auch einen Preis.

Nicht als Selbstzweck.

Sondern als Zeichen, dass diese Geschichten zählen und gehört
werden müssen.

Journalismus hat nicht nur die Verantwortung zu informieren,
sondern auch, das Bewusstsein zu schärfen. Er gewährleistet,
dass Beschäftigte nicht nur als Ressourcen gesehen werden,
sondern in ihrer ganzen Menschlichkeit – mit Rechten, Träumen
und Bedürfnissen.

Anrede,

Wir leben in einer Zeit der Zumutungen.

Transformation, Digitalisierung, Unsicherheit, Rechtspopulismus,
Krieg.

Manche sagen: Diese Zeit sei zu komplex für Gerechtigkeit.

Wir sagen: Gerade deshalb braucht es Haltung.

Und es braucht Menschen, die auch dann nachfragen, wenn
andere schon weitergescrollt haben.

In Zeiten, in denen Halbwahrheiten, populistische-Slogans bis hin
zur glatten Lüge oft mehr Klicks bekommen als Veröffentlichungen,
die durch gründliche Recherche Aufmerksamkeit erregen, ist es

umso wichtiger, dass Journalisten den Pfad der Wahrheit und kritischen Prüfung beschreiten.

Jede der heute prämierten Geschichten nimmt die Lesenden und Schauenden mit auf eine emotionale Entdeckungsreise, führt in teils unbekannte und prekäre Bereiche der Arbeitswelt. Berührt einen, öffnet einem teilweise die Augen oder lässt einen staunend und kopfschüttelnd zurück.

Dafür danke ich heute den Preisträgerinnen und Preisträgern des Willi-Bleicher-Preises 2025 – und all jenen, die in Redaktionen, Teams und Sendern mitgewirkt haben.

Anrede,

Ich danke auch der Jury für ihre sorgfältige Arbeit.

Es sind Frank Brettschneider, Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Hohenheim, Ann-Kathrin Eckardt, Stellvertretende Ressortleiterin der Süddeutschen Zeitung am Wochenende, Ulrike Toma aus dem Hörfunkbereich des NDR sowie dieses Jahr zum ersten Mal dabei, (keine unbekannte für uns) Petra Otte, Journalistin und ehemalige Pressesprecherin der IG Metall Baden-Württemberg.

Im Laufe ihrer Amtszeit hat die Jury weit über tausend Filme bewertet, Radiobeiträge angehört und schriftliche Arbeiten geprüft – alles ehrenamtlich und ohne finanzielle Entlohnung.

Für dieses herausragende Engagement verdienen sie unseren kräftigen Applaus!

Ein großes Dankeschön geht an Jochen Faber, der seit über einem Jahrzehnt stets verlässlich für Präsentation und Technik verantwortlich ist.

Das gilt auch dem Kommunikationsteam der Bezirksleitung, an Sami und Laura, das diese Preisverleihung und den heutigen Abend mit so viel Herzblut organisiert und vorbereitet hat. Und natürlich vielen Dank auch an Sarah Schlösser, die durch diesen Abend führt.

Lieb Gäste,

Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass Arbeit, Würde und Gerechtigkeit nicht nur Schlagworte sind – sondern Leitlinien für unser Tun.

Denn wer heute Missstände sichtbar macht, schreibt an der gerechten Zukunft von morgen.

In diesem Sinne: Glück auf – und nochmal herzlichen Glückwunsch an die Preisträgerinnen und Preisträger!